

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 8, in Eltville 218.

Verantwortlich: Für Politik und Gesundheit: Dr. Ing. Baur; für den anderen
redaktionellen Teil Julius Gienke-Geislich; für Geschäftsliches und Anzeigen
H. J. Rahnen. Eingeschrieben in Wiesbaden, Reichensberg und Berlin von
Hermann Rauch in Wiesbaden.

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Kaffeehaus (katholische) Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“; vierteljährig: „Religiöses Sonntagsblatt“. Zweimal jährlich: Geyers u. Meyers: Hauslicher Taschen-Reisepass. Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

32. Jahrgang.

Kurz vor seiner Abreise nach dem östlichen Kriegsschauplatz stattete der Kaiser dem 18. Armee-corps einen Besuch ab. In Begleitung des kommandierenden Generals v. Schenburch fuhr er die Reihen der tapferen Soldaten, die den überlängten Kriegsherrn mit brausendem Jubel begrüßten. Später brachte der Kaiser, der außerordentlich frisch ausah, längere Zeit auf einem erhöhten Platze zu und beobachtete von hier die deutschen und feindlichen Schlachtlinien und einen Artilleriekampf. Beim Abschiede dankte er dem General für die treffliche Haltung der Truppen, die er gesehen habe, und bat, den übrigen Formationen, die er nicht besuchen konnte, seinen kaiserlichen Dank und Gruß zu entbieten. Besonders dankte auch der Monarch dem General für die vorzüglichen Erfolge, die dieser mit dem Corps errungen habe. Unter fürstlichen Rundgebungen der Truppen begab sich der Kaiser darauf mit seinem Gefolge in das Große Hauptquartier zurück.

Justizrat Trimborn

(Von einem Parlamentarier.)

Am 2. Dezember d. J. begeht der Abgeordnete Trimborn seinen 60. Geburtstag, fern in Kindesland, einem ebenso ehrenvollen wie schwierigen Auf der Regierung folgend, als Mitglied der Zivilverwaltung in Belgien, ein Freund mehr für uns, seiner in Dankbarkeit und Anerkennung zu gedenken und die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. — Einer altfränkischen Familie entstammend, ist Carl Trimborn Kölner mit Herz und Seele. Dem Wohl und Wehe seiner Vaterstadt gilt das Laß auch seine erste öffentliche Tätigkeit. Er wurde 1882 zum Stadtverordneten gewählt. Er hat also sein 32jähriges Kommunal-Jubiläum schon hinter sich. Die Stadt Köln verdankt ihm sowohl in dieser Eigenschaft wie auch als Parlamentarier sehr vieles. Mit Liebe und Hingebung und großem Erfolg hat Trimborn an ihrer Entwicklung und Förderung gearbeitet. Aus seinen kommunalpolitischen Erfahrungen entstand das mustergültige Werk: „Die soziale Tätigkeit der Gemeinden“ (1900), das er gemeinsam mit Dr. Thießen herausgab. 1896 wurde er als Vertreter von Köln in den Reichstag und Landtag gewählt. Das Reichstagsmandat ging bei der letzten „Verzögerungswahl“ verloren. Es hat ihn bitter gekümmert, weniger wegen des Mandatsverlustes, als daß gerade seine geliebte Vaterstadt Köln mit seinem Fall eine sozialdemokratische Vertretung im Reichstag erhielt. Er blieb nicht lange mandatslos. Der Abgeordnete Landgerichtsrat Bedder legte gern sein Mandat nieder und der Wahlkreis Siegburg-Waldbrühl wählte mit Begeisterung den beliebten Parteiführer.

Im Reichstag wie im Landtag hat Trimborn eine rege politische Tätigkeit entfaltet. Sein Spezialgebiet war die Förderung des Mittelstandes und der Sozialpolitik. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist er Vorsitzender der Kommission für Handel und Gewerbe. Seiner Initiative und reichen Erfahrung auf dem Gebiete der Mittelstandsfürsorge entsprang die großzügige Idee der „Gewerbeförderung“. Auch die meisten sonstigen Gesetzesvorlagen zugunsten des Mittelstandes sind unter seiner hervorragenden Mitwirkung zustande gekommen, wie überhaupt die Erhaltung eines leistungs- und lauffähigen Handwerks und Mittelstandes eines seiner ersten politischen Grundsätze von jeher war.

Mit gleicher Liebe und Sorgfalt bemühte er sich in der sozialen Gesetzgebung. Schulter an Schulter mit Dige hat er all die großen Gesetze der Arbeiterversicherung und des Arbeiterrechtes und vor allem des Arbeiterrechtes (Gewerbeschlichtungsgesetz) für die Partei bearbeitet. Er hat sich um das Zustandekommen dieser Gesetze, besonders in der Behebung mancher parlamentarischen Schwierigkeiten außerordentliche Verdienste erworben. Seinem persönlichen Geschick in der Verhandlungsführung und in der Auffindung von Mitteln und Wegen, um bestehende Gegensätze zu überbrücken, ist das Zustandekommen mancher dieser Gesetze zu verdanken. Es sei erinnert an die Versicherung der Witwen und Waisen, die er bei der Beratung der Zollgesetze im Jahre 1902 sicherte, als er die Einführung dieser Versicherung und die Bereitstellung von Mitteln für dieselbe aus Erträgen der Zölle zur Vorbedingung für die Zustimmung zu den Zollgesetzen machte. Damit ist auch schon angedeutet, daß er, obwohl Vertreter einer Großstadt, wie selten ein anderer der Landwirtschaft, besonders in den Kämpfen um die Schutzzölle, voll und ganz gerecht wurde. Sein freundschaftliches Zusammenarbeiten mit dem Abgeordneten Herold, dem anerkannten tüchtigen Vertreter der Landwirtschaft, hat in hervorragender Weise mit dazu beigetragen, auch bei der eigenen Partei Schwierigkeiten und Gegensätze zu überwinden.

Ebenso erfolgreich ist seine Tätigkeit im Interesse der Staats- und Privatbeamten, mit deren großen Organisationen er stets in lebendiger Fühlung bleibt. Nach der Beabsichtigung der Privatbeamtenversicherung hat er sich um das Zustandekommen des Gesetzes über die Konkurrenzklausele besonders bemüht. Mit zäher Ausdauer und Geduld hat er hier schließlich die widerstreitenden Interessen auf eine mittlere Linie zu einigen gewußt. Wenn auch eine solche Betätigung auf der mittleren Linie oft manche Verdrießlichkeiten mit sich bringt, so entscheidet doch letzten Endes der Erfolg, und dieser war stets auf seiner Seite.

Ein besonderes Wort gebührt seiner Tätigkeit für die Organisation der Zentrums-Partei. Als Chef der rheinischen Organisation der Partei eingeleitet und durchgeführt. Er ist der Schöpfer der Parteisekretariate, vor allen Dingen der Parteidelegierten. Diese letztere Einrichtung ist besonders verdienstvoll, da die Delegierten tagelange Gelegenheiten bieten, in umfangreicher Weise die Anhänger der Zentrums-Partei zur politischen Mitarbeit heranzuziehen und über fruchtige politische Fragen aufzuklären. Mit der gleichen Sorgfalt hat er das Beitragswesen in der Partei ausgebaut und damit die finanzielle Grundlage für ihre ganzen Operationen geschaffen. Im Sinne dieser organisatorischen Ideen betätigt er sich seit langem im Präsidiums-Vorstand der Zentrums-Partei wie auch als Mitglied des Reichsausschusses. — Eine reichhaltige Tätigkeit entwickelte Trimborn für die Ausdehnung und den Ausbau des Volksvereins für das katholische Deutschland, dessen zweiter Vorsitzender er auf Wunsch von Windthorst im Jahre

1890 wurde. Er ist der geborene und natürliche Nachfolger von Franz Brandts, dessen Tod wir vor einigen Wochen zu beklagen hatten. Wie Trimborn überhaupt einen besonderen Wert darauf legte, mit den Berufsorganisationen der Stände enge Fühlung zu halten, so war er auch stets ein Freund und Förderer der christlichen Arbeiterbewegung. Deshalb hat er in richtiger Erkenntnis von der Bedeutung und dem Einfluß der Arbeiterbewegung auf das politische Leben erfolgreich gestrebt, die Arbeiter zur politischen Mitarbeit heranzuziehen, sowohl in den Parteioorganisationen, wie auch in den Parlamenten und Stadtverordnetenkollegien. Die Arbeiter erblickten deshalb mit Recht in ihm einen aufrichtigen und herzlich gesinnten Freund und Förderer.

So wirkt Carl Trimborn in hervorragender und uneingeschränkter Weise seit 1882 innerhalb der Zentrums-Partei für die Interessen von Volk und Vaterland. Sein tiefes rheinisches Gemüt, verbunden mit seinem sprudelnden Humor, seine konstante, vernünftige Art in der Behandlung von Menschen und Dingen, hat ihm einen großen Freundeskreis gesichert, die seiner am 60. Geburtstag ganz besonders herzlich gedenken. Wer auch die gesamte Zentrums-Partei in Nord und Süd bringt ihm in aufrichtiger Verehrung am heutigen Tage die herzlichsten Glückwünsche dar. Möge er uns noch recht lange gesund und lebensfroh erhalten bleiben.

Kleine politische Nachrichten

3 Milliarden Kriegsanleihe in Oesterreich-Ungarn!

Wien, 29. Nov. Die Blätter stellen fest, daß, obwohl die offizielle Frist für die Zeichnung der Kriegsanleihe am 24. d. M. abgelaufen war, die Zeichnungen seitdem unausgesetzt fortzuwähren, in Oesterreich bereits die zweite Milliarde überschritten und in Ungarn nahezu eine Milliarde erreicht haben, so daß das Gesamtergebnis drei Milliarden Kronen übersteigen dürfte. Das ist für Oesterreich-Ungarn, das bekanntlich nicht so reich ist, wie Deutschland, ein ganz gewaltiger Erfolg, zu dem wir unsere Verbündeten nur aufs herzlichste beglückwünschen können.

Kaiser und Kanzler

Berlin, 29. Nov. Der Kaiser hat an den Reichskanzler zu dessen heutigem Geburtstag folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich komme an der Spitze des deutschen Reiches heute zu Ew. Excellenz mit Glückwünschen besonderer Art! Um das Staatsgeschick durch die Stürme der Welt glücklich in den Kampf zu steuern, dazu gehört Glück, und dazu bedient sich die Vorsehung der Männer, welche fest und unerschütterlich das Wohl des Vaterlandes vor Augen zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen nehmen Ew. Excellenz den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk, das weiß ich. Gott segne Ihre Arbeit.“

Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

„Ew. Majestät bitte ich, für die große Geburtstagsfreude, die mir durch Ew. Majestät huldvolles Telegramm bereitet wurde, aus tiefstem Herzen eifrigst dankbar zu sein. Meine Eindrücke in Berlin zeigen mir aus neue, daß das deutsche Volk sich mit seinem Kaiser eins weiß im Vertrauen auf unsere Kraft, in der Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und in dem festen Entschluß, durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. Gott wolle meine Bitte erhören, daß ich meinem Kaiserlichen Herrn und meiner Nation zu diesem Siege an meinem Teil kräftig mitwirken darf. Ew. Majestät treu gehorhamer v. Bethmann-Hollweg.“

Der König von Bayern an den Kanzler

München, 29. Nov. König Ludwig hat an den Reichskanzler zu dessen Geburtstag folgendes Telegramm geschickt: „In dieser ersten Zeit gedanke ich des Geburtstages Ew. Excellenz mit besonderem Glückwunsche. Gott erhalte Ihnen die Kraft, die schwere Aufgabe Ihres Amtes zum Heile unseres Volkes zu erfüllen. Hellenheit ist unser Vertrauen auf den glücklichen Sieg unserer Waffen und Deutschlands Zukunft.“

Eine drohende Finanzkatastrophe in Belgien

Aus Brüssel wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Wie das „Journal de Bruxelles“ meldet, steht eine allgemeine finanzielle Katastrophe in Belgien bevor, weil die Direktoren der Nationalbank sich weigern, mit dem Bankvermögen aus Le Havre nach Brüssel zurückzuführen, wodurch auch die staatliche Sparkasse in Geldverlegenheit gerate. Nach dem genannten Blatte sind zahlreiche Wechsel der Nationalbank notleidend, weil die Bank politischen Parteifreunden der Regierung Kredite in ungehörlicher Höhe bewilligt, woraus sich jetzt sehr schwere Verluste ergeben. Die Direktoren wollen nicht zurückkehren, weil sie die Aufdeckung ihrer langjährigen Mißwirtschaft durch die deutsche Verwaltung fürchten. Die Enthüllungen des Blattes machen tiefes Aufsehen.

Und als kurz darauf Birkheimer mit Humor sagte, daß er in dieser Verbindung ein Symbol der Verbündeten zwischen Nord und Süd und eine Garantie für den Fortbestand des einzigen deutschen Reiches sehe, da rief Heuberger: „Das hast du gut gesagt, Michael! Nord und Süd vereint — darin liegt die Kraft und Stärke des Reiches für alle Zukunft.“ Gräbend hob er das Glas gegen das Brautpaar. „Nord und Süd, Preußen und Bayern Arm in Arm, Herz an Herz — darauf trinke ich!“

Annie schmeigte sich fester an ihren Bräutigam und suchte seine Hand, um diese Zeremoniefeier auch äußerlich anzudeuten. Fast schämte sie sich ihrer Jartlichkeit, aber die anderen fanden das natürlich. Zudem lenkte Heuberger schon in der nächsten Minute die Aufmerksamkeit von ihnen ab. Er erzählte von dem nächsten Abenteuer seines Sohnes Max, von der Korfahrt nach Augsburg, von dem mörderischen Wettkampfen und daß Max um halb acht früh und schnell auf dem Kasernenhof gestanden sei. Den tollen übermütigen Streich bries er als eine Heldentat, und im Tone der Bewunderung schloß er: „Ja, mein Max, das ist einer! Wenn's da mal losgeht mit Bomben und Kanonen, der schießt die Franzosen all über'n Haufen. Ja, auf den bin ich aber auch stolz auf meinen Max!“

Man kannte seine Schwäche für seinen Lieblingssohn und lächelte darüber, nur Tante Betty rief giftig vom unteren Ende der Tafel herauf: „So eine Narrerei! Eine Sünde ist's, das Leben so aufs Spiel zu setzen und das Geld zum Fenster hinauszuwerfen! Denn das muß doch einen schönen Schmarren gekostet haben!“

Heuberger schwieg wohlweislich, daß ihn Max am folgenden Tag um vierzigtausend Mark angepömpelt hatte; auch von der Tragödie, die sich im „Klub der Einigen“ abgespielt hatte, sagte er kein Wort. Vielmehr lachte er der Malerin ins Gesicht und sagte: „Sei nur froh, alle Nachteln — wir ham's ja! — Aber deswegen keine Feindschaft nicht, Tante! Eine Freud' muß der Mensch doch haben! Der Max liebt ein klotzes Leben, du bleibst deine schämlichen Taler, — und ich bin vernarrt in Malerei und Sekt. Prost!“

Da hatte er die Lächer auf seiner Seite.

Nach von Sandow aber sah bei Heuberger's Neben wie auf Kohlen; er war doch selbst dabei gewesen und fürchtete, er möchte an den Tag kommen. Ein wenig verlegen blickte er Annie an; er hatte ihr auf dem Spaziergange seine Sünden bekannt und Verzeihung erhalten. Jetzt lächelte sie und flüsterte: „Vergessen und vergeben!“

Da ward er frohlich und guter Dinge.

Die Feierlichkeit erreichte ihren Höhepunkt, als die jungen, hübschen Singmädchen aus Birkheimers Schule die Gelentigkeit ihrer schlanken Glieder zeigten; sie führten einen grotesken Tanz auf und grölhten dazu ein tolles Lied, sodaß sich alle den Leib hielten vor Lachen.

Aus aller Welt

Mainz, 30. Nov. In der Nacht zum Sonntag ist nach langer Krankheit Herr Landgerichtsdirektor Dr. Karl Georg Bodenhimer im Alter von 78 Jahren gestorben.

Kreuznach, 29. Nov. Auf dem Felde der Ehre sind gefallen bis heute 72 Krieger, deren Familien in Kreuznach wohnen, 58 davon sind geborene Kreuznacher. Im Feldzug 1870 fielen 15 Kreuznacher.

Marburg, 30. Nov. Professor Dr. Heilmüller hat einen an ihn ergangenen Ruf nach Heidelberg abgelehnt.

Lahr, 29. Nov. Der jüngste Soldat im Felde dürfte der 13½ Jahre alte Sohn des Straßenbahnbeamten Anton Grunmer in Lahr-Dinglingen sein. Derselbe hat sich beim Weggange des Reserve-Bataillons Inf.-Regt. Nr. 169 in Lahr eingeschmuggelt, wurde zuerst als Burche verwendet und dient jetzt beim 11. Infanterie-Regiment Nr. 15 in Saarburg; er ist bereits zum Gefreiten befördert. Er erhielt einen Granatsplitter in die Ferse und liegt zurzeit im Garnisons-Lazarett in Lahr.

Münster (Westf.), 29. Nov. Der berühmte Physiker an der hiesigen Universität, Exz. Dr. Wilhelm Hittorf, ist gestern Abend gestorben. Joh. Wilhelm Hittorf wurde am 27. März 1824 zu Vonn geboren und war seit 1852 o. Professor der Physik an der Universität Münster, der er schon als Privatdozent angehört hatte. Hittorf entdeckte die Kathodenstrahlen.

Strasbourg, 30. Nov. Das Kriegsgericht Neubreisach hatte in der am 24. November in Mülhausen abgehaltenen Sitzung wieder über zwei Fälle von schwerem Landesverrat zu befinden gehabt. Verurteilt wurde zunächst der Handelsvertreter Alfred Becheln aus Steinbach bei Mülhausen, der nachgewiesenermaßen den Franzosen die deutschen Stellungen und Truppenbewegungen verraten hat, zu zwölf Jahren Zuchthaus. Zwei weitere Angeklagte wurden wegen Mangels an ausreichenden Beweisen freigesprochen. Ebenfalls zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt wurde der Kellner Eugen Ghele aus Mülhausen, der überführt ist, zwei Schuplente an die Franzosen verraten und ihre Verhaftung veranlaßt zu haben.

Hannover, 30. Nov. (Voricht bei Verlesung von Feldpostbriefen.) Bezüglich der Veröffentlichung von Feldpostbriefen in Tageszeitungen besteht bei allen Generalkommandos die Bestimmung, daß vorher die Genehmigung der Jemur eingeholen ist. Daß man aber auch bei der Mitteilung von Feldpostbriefen im privaten Kreise vorsichtig sein muß, beweist folgender Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armee-Korps. In mehreren Erlassen sind bei öffentlichen Veranlassungen, Vereins-Veranstaltungen usw. Feldpostbriefe verlesen worden. Das stellvertretende Generalkommando des 10. Armee-Korps hat auf dieser Veranlassung darauf hingewiesen, daß ein solches Verlesen nur unter der Voraussetzung zulässig sei, daß in den Briefen keine Mitteilungen und Nachrichten militärischen Charakters enthalten sind, deren Geheimhaltung geboten erscheint, insbesondere Einzelheiten über Truppenverschiebungen. Für unzulässig wird ferner erklärt, das Verlesen phantastisch abgefaßter Mitteilungen, welche Beunruhigung hervorrufen können. — Das stellvertretende Generalkommando des 10. Armee-Korps empfiehlt daher, in zweifelhaften Fällen die Feldpostbriefe vorher der militärischen Kommandostelle der nächsten Garnison zur Prüfung vorzulegen. Da diejenigen sich strafbar machen würden, welche in öffentlichen Veranlassungen usw. Feldpostbriefe mitteilen, die nach den vorbezeichneten Gesichtspunkten als ungeeignet für die Verlesung zu betrachten sein würden, so kann nur anheimgegeben werden, die Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armee-Korps genau zu beachten.

Kirchliches

Limburg, 30. Nov. Der Hochwürdigste Herr Bischof erteilte heute dem Herrn Diacon Damaus aus Sommersheim in der hiesigen Stadtkirche die hl. Priesterweihe.

Aus der Provinz

Oestrich, 28. Nov. Der hiesige Winzerverein veröffentlicht seine Bilanz für 1913/14, der wir folgendes entnehmen: Mitgliederzahl 40; Aktiva: Kassenbestand 82.95 Mark, Schuldenkonto 6932.30 Mark, Beteiligungskonto 710.— Mark, Mobilienkonto 2211.98 Mark, Forderungskonto 1615.— Mark, Immobilienkonto 13 680.80 Mark, Zinskonto 104.— Mark, Verlustkonto 279.47 Mark; Passiva: Geschäftsausweis der Mitglieder 6448.— Mark, Gläubigerkonto 16436.— Mark, Reservefondskonto 2000.— Mark, Zinskonto 482.50 Mark, Unfollenkonto 50.— Mark, Summa: 25 616.50 Mark. — In dem Kontroversverfahren über das Vermögen der

Und dann trat noch die mollste Gucki auf; sie improvisierte mit einem der Gäste einen echten Schuplatter, machte verlorbte Augen, drehte sich im Kreise und schnaubte wie eine überheißte Dampfmaschine.

Dann ebbte die lärmende Fröhlichkeit ab, der Ernst trat in seine Rechte, sodaß schließlich der Abend in einer feierlichen Stimmung ausklang. Heuberger schlug dazu den Grundton an. Er sah bei dem Brautpaar und sagte mit tiefem Ernst: „Dieser Tag ist ein Meilenstein in euerem Leben! ...“ Und zu Sandow gewandt, fuhr er fort: „Wer einen so wichtigen Schritt unternimmt, muß den Ernst des Lebens kennen und ein Mann sein. Sie nehmen uns die Sonne weg, Herr von Sandow, und tragen den Sonnenschein nach Norden — in Ihr Heim. Es wird einsam in diesem Hause werden, einsam besonders um den Vater, der Ihnen sein Liebstes und Teuerstes anvertraut: sein einziges Kind! Das mögen Sie stets bedenken! Nur das wird ihn über den Verlust und in seinem Schmerze trösten, daß sein Kind glücklich wird. Behüten Sie diesen Schatz mit aller Liebe und Treue, wie es dem zukünftigen Vatten zukommt! Halten Sie schäblich die Hand über dieses junge, teure Wesen, daß ihm kein Leid widerfährt in den Stürmen des Lebens! — Eins aber macht uns doch etwas Sorgen. Berlin und München, Nord und Süd sind rasch in einem Atem genannt, aber die Lebensart der Bewohner beider Bezirke ist so grundverschieden, daß man schier zweifeln kann daran, ob sich die einen in die anderen schicken können, wie Süddeutschen, insonderheit wir Münchener, haben mehr Gemüt, mehr Wärme, mehr Sonne in uns. All dieses tiefe Gemüt, allen Frohsinn und Herzlichkeit bringt Ihnen Annie, dieses schöne, frische, liebe und treue Münchener Kind entgegen. Lassen Sie ihr diese Eigenart, diese stark ausgeprägten persönlichen Note — freieren Sie den Luft nicht ab von dieser Blume! Lassen Sie sie ausleben in ihrer Art, ohne Zwang, in reiner Natürlichkeit! Versuchen Sie es nicht, diesen Charakter umzugestalten oder dem Norden anzupassen — lassen Sie ihr vielmehr die Seele zu freiem Flug; dann wird Ihre Ehe eine glückliche werden, ein behäufliches und Schreien in der Sonne! — Das dieses gegenwärtige Verheben und Sichineinanderfügen immer fortbestehen und daß das Glück auch treu bleibe durch's ganze Leben, das wünsche ich von ganzem Herzen! Und darauf wollen wir alle zuguterlegt die Gläser leeren!“

Annie hatte feuchte Augen, und auch Sandow war ergriffen. Er hatte den Kommerzianten anfangs etwas lächerlich gefunden, jetzt aber erkannte er, wie ein gewaltvoller, fernhafter Mensch in der rauhen Schale steckte. Er drückte ihm kräftig die Hand und sagte ernst: „Es soll mein einziges Bestreben sein, Annie glücklich zu machen und ihr im Norden eine Heimat zu bereiten.“

Das war der Ausklang des Festes — eines suchte bei dem andern eine Heimat, einen trauten Ort, wo Glück und Liebe wohnen!

(Fortsetzung folgt.)

Das Münchener Kind!

Roman von Felix Rabor.

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die gewichtigste Persönlichkeit beim Festmahle war aber Joseph Heuberger. Das Hyperlein war gewislich, aber er mußte immer noch den Stolz beim Gehen benutzen. Als ihn Birkheimer über das Ausschleichen seiner Frau befragte, antwortete er: „Frau Marguerite geht prinzipiell nicht zu Hochzeiten und Verlobungsfeiern, weil das Brautpaar die Hauptpersonen sind und sie erst in zweiter Linie kommt. Das ist nicht nach ihrem Sinn, darum bleibt sie weg, und so muß ich, um unser Haus würdig zu vertreten, beim Servieren und beim Fokulieren doppelte Buchführung anwenden.“ Er lachte drohnd über seinen Witz und nicht dann befriedigt. „Heines Arrangement, Michael! Der Berliner steigt in meiner Achtung! Aber sag, ist Puck nicht geladen? — So, der ist nicht zu finden! Na, das ist ja ein netter Lämmel! Zweihundertfünfzig Mark Monatsgehalt hob' ich ihm angeboten, wenn er als Zeichner bei mir eintrifft. Und was tut der Kerl? Schreibt mir kurz und bündig — er mag nicht! Na, dann soll er meinetwegen Hungers sterben! Aber ein tüchtiger Kerl ist er doch, nur gehört er stramm ins Joch gespannt! — Na, da kommt das Brautpaar! — Aber, — Annie, — ja du schaust ja aus wie ein Engel!“ Er küßte sie auf die Stirne und rief mit einer Stimme, die von Rührung gitterte: „Alles Glück, mein Kind! Alles Glück und Gottes Segen!“

Dann drückte er Sandow fest die Hand und sagte: „Sie, Herr Baron — das ist ein feines Blümchen, das Sie uns da wegnehmen! Hüten Sie's, daß es im Norden nicht erfriert! Mir scheint, dort drohen an der Spree weht ein kühler Wind und die Sonne scheint nur drei Monate!“

„Sei ohne Sorge, Onkel“, erwiderte Annie, „wir bringen die Sonne selber mit.“

„Sei froh, Kind!“, warnte Heuberger, „s' Glück muß man net beschreiben, sonst fliegt's davon wie ein glühender Paradiesvogel!“

Es herrschte eine herliche Fröhlichkeit bei dem Mahle, durch Heuberger's gemüthlichen Humor steigerte sie sich zu lauter Heiterkeit. Offizielle Reden wurden nicht gehalten, sodaß von Anfang an alles konventionelle, Programmmäßige und Steife ausgeschlossen war, und das ganze Fest auf einen freudigen, gemüthlichen Ton gestimmt wurde.

Das war Sandow, der nur die feierliche Etikette Berlins kannte, völlig neu; er fand dieses zwanglose Beisammensein entzückend und fühlte sich so recht beglückt in dem kleinen intimen Kreis.

Nach der Suppe erhob sich Birkheimer, verkündete die Verlobung und ließ mit dem Brautpaar an; nach ihm trat einer um den andern heran, sprach einen kurzen Glückwunsch aus — dann ging die Unterhaltung weiter.

